

Die Entwicklung des KZ-Systems bis Kriegsbeginn (1933–1939)

Die „frühen“ Konzentrationslager 1933

Am 11. August 1932 hatten die Nationalsozialisten im „Völkischen Beobachter“ für den Fall ihrer Machtübernahme die „sofortige Verhaftung und Aburteilung“ kommunistischer und sozialdemokratischer Funktionäre sowie die „Unterbringung Verdächtiger und intellektueller Anstifter in Konzentrationslagern“ angekündigt. Im März 1933 wurde diese Drohung wahr gemacht, nachdem am 22. Februar 1933 Angehörige der SA, der SS und des konservativen „Stahlhelm“ in Preußen zu Hilfspolizisten ernannt worden waren und mit der „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933 persönliche Grundrechte außer Kraft gesetzt waren.

„Sturmlokale“ der SA, Keller, Hinterhöfe oder leer stehende Fabrikgebäude wurden zu gefürchteten Stätten der willkürlichen Inhaftierung und Misshandlung. Waren hier Gefangene über mehrere Tage unter Bewachung inhaftiert, so werden diese Orte heute als „frühe“ Konzentrationslager bezeichnet. 1933 hießen sie meist „Schutzhaftlager“ oder auch „Konzentrationslager“. Etwa 100 solcher Haftstätten entstanden im März und April 1933. Allein in Preußen gab es im März 1933 15 000 und im April 1933 30 000 „Schutzhäftlinge“.

Zu den bereits 1933 der Bevölkerung durch Presseberichterstattung bekannten Konzentrationslagern gehörten das KZ Dachau in einer leer stehenden Pulverfabrik in Dachau bei München, das KZ Oranienburg in einer ehemaligen Brauerei in Oranienburg bei Berlin, das KZ Osthofen in einer ehemaligen Papierfabrik in Osthofen in Hessen oder das KZ Wittmoor in einer Torffabrik im Norden Hamburgs.

Einlieferung von „Schutzhäftlingen“ in das KZ Oranienburg im April 1933. Das KZ in einer ehemaligen Brauerei befand sich mitten in der Stadt.

Foto: Presse-Photo GmbH.
(BrLHA, Rep. 101 Fotos Nr. E193)



Bekanntgabe der Eröffnung des KZ Dachau.

Aus: Münchner Neueste Nachrichten,
21.3.1933.

Ein Konzentrationslager für politische Gefangene
In der Nähe von Dachau

In einer Pressebesprechung teilte der kommissarische Polizeipräsident von München **Himmeler** mit:

Am Mittwoch wird in der Nähe von Dachau das erste Konzentrationslager eröffnet. Es hat ein Fassungsvermögen von 5000 Menschen. Hier werden die gesamten kommunistischen und — soweit notwendig — Reichsbanner- und marxistischen Funktionäre, die die Sicherheit des Staates gefährden, zusammengezogen, da es auf die Dauer nicht möglich ist, wenn der Staatsapparat nicht so sehr belastet werden soll, die einzelnen kommunistischen Funktionäre in den Gerichtsgefängnissen zu lassen, während es andererseits auch nicht angängig ist, diese Funktionäre wieder in die Freiheit zu lassen. Bei einzelnen Versuchen, die wir gemacht haben, war der Erfolg der, daß sie weiter gehen und zu organisieren versuchen. Wir haben diese Maßnahme ohne jede Rücksicht auf kleinliche Bedenken getroffen in der Ueberzeugung, damit zur Beruhigung der nationalen Bevölkerung und in ihrem Sinn zu handeln.

Weiter versicherte Polizeipräsident Himmeler, daß die Schutzhaft in den einzelnen Fällen nicht länger aufrechterhalten werde, als notwendig sei. Es sei aber selbstverständlich, daß das Material, das in ungeahnter Menge beschlagnahmt wurde, zur Sichtung längere Zeit benötigt. Die Polizei werde dabei nur aufgehalten, wenn dauernd angefragt werde, wann dieser oder jener Schutzhäftling freigelassen werde. Wie unrichtig die vielfach verbreiteten Gerüchte über die Behandlung von Schutzhäftlingen seien, gehe daraus hervor, daß einigen Schutzhäftlingen, die es wünschten, wie z. B. Dr. Gerlich und Frhr. v. Aretin, priesterlicher Zuspruch anstandslos genehmigt worden sei.

Veränderungen im Sommer 1933

Im Sommer 1933 hatte sich die nationalsozialistische Herrschaft mithilfe brutaler Gewaltanwendung gegenüber jeglicher Opposition durchgesetzt. Im größten Land Deutschlands, in Preußen, in dem über 60% der deutschen Bevölkerung lebten, ließ Ministerpräsident Hermann Göring zahlreiche „wilde“ Konzentrationslager örtlicher SA- oder SS-Gruppierungen schließen, um die wenigen verbliebenen Lager sowie drei neue Lager im Emsland als offizielle staatliche Konzentrationslager auszubauen bzw. einzurichten. Konzentrationslager sollten in Preußen staatliche Dauereinrichtungen werden, in denen die politisch Verfolgten, die „Schutzhaftgefangenen“, isoliert, aber auch zur Zwangsarbeit herangezogen werden sollten. Am 16. Oktober 1933 ordnete Hermann Göring an, dass alle männlichen „Schutzhäftlinge“ in fünf staatlichen Lagern (Papenburg im Emsland, Sonnenburg bei Frankfurt/Oder, Lichtenburg in Prettin, Brandenburg und Brauweiler bei Köln) und weibliche Häftlinge in Moringen bei Göttingen unterzubringen seien. SA und SS erreichten, dass zusätzlich auch die Konzentrationslager Oranienburg und Columbia-Haus in Berlin bestehen blieben.

KZ Esterwegen, 1935.

Foto: unbekannt. (BPK, 30022352)



Theodor Eickes Ernennung zum „Inspekteur der Konzentrationslager“ 1934

Bis Mitte 1934 waren Konzentrationslager Einrichtungen der Polizeibehörden der Länder, anderer staatlicher Ämter oder der örtlichen SA und SS. Dies änderte sich am 4. Juli 1934 mit der Ernennung des Kommandanten des KZ Dachau, SS-Gruppenführer Theodor Eicke, zum „Inspekteur der Konzentrationslager“ durch den Reichsführer SS, Heinrich Himmler, der inzwischen auch Leiter der politischen Polizei der Länder war. Damit erhielt die SS entscheidenden Einfluss auf alle Lager. Eicke ließ viele der frühen Haftstätten schließen und die verbliebenen Lager nach dem Vorbild Dachaus mit einheitlichen Strukturen umgestalten. Dazu gehörten für jedes Lager die Kommandantur, die Verwaltung und bewaffnete SS-Wachmannschaften. Gegenüber den Häftlingen wurde durch einheitliche Strafbestimmungen und Lagerordnungen das KZ-Terrorssystem normiert. Die Häftlinge sollten in Baracken leben und oft rein schikanöse, schwere körperliche Arbeiten verrichten. Die Justiz und die staatliche Verwaltung verloren nicht nur die Kontrolle über die Lager, sondern auch jeden nennenswerten Einfluss.

Anfang 1935 bestanden nur noch wenige Konzentrationslager in Deutschland (Dachau, Esterwegen, Lichtenburg, Moringen, Sachsenburg, Sulza und das Columbia-Haus). Die Häftlingszahl war auf etwa 3000 gesunken.

Der Alltag der Häftlinge war durch Gewalt und Willkür der SS-Männer bestimmt. Zusätzlich waren sie der harten Arbeit ausgesetzt. Schikanen, brutale Misshandlungen und Morde wurden nicht geahndet. Erwin Gostner, nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 verhaftet und im KZ Dachau inhaftiert, beschreibt die Bestrafung auf dem Prügelbock im Arrestbunker:

Wir sollten ausgepeitscht werden, das ist nun klar. Wir sehen den Holzbock und die bereitgelegten Peitschen. Zwanzig SS-Männer mit Pistolen unterdrücken jede mögliche Bewegung von Widerstand. [...] Rohe Hände zerren mich zum Bock. Die ersten Schläge erdulde ich, ohne zu schreien, dann erhalte ich einen Hieb auf die Nieren. In rasendem Schmerz spanne ich die Glieder und versuche mich loszureißen. Meine Peiniger stutzen einen Augenblick. [Der SS-Untersturmführer] Kernschuster tritt heran, prüft die blutigen Striemen und sagt kaltschnäuzig: „Gebt dem Schwein noch fünf Hiebe drauf!“ Ich bekomme dreißig Peitschenhiebe und brülle nun wie ein Tier. Nach dem Abschnallen muß ich schnelle Kniebeugen machen und gerate in die Hände des Arztes, der meinen mißhandelten Rücken mit Jod einreibt.

Aus: Erwin Gostner: 1000 Tage im Konzentrationslager. Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen, Innsbruck o. J., S. 33f.

Die Errichtung neuer Konzentrationslager ab 1936

Bestehende Lager wurden bis 1936/1937 mit Ausnahme des KZ Dachau aufgelöst und neue, größere Konzentrationslager aufgebaut: Sachsenhausen (1936), Buchenwald (1937), Flossenbürg und Mauthausen (1938), Ravensbrück (1939) und Neuengamme (1940). Das KZ Dachau wurde vergrößert. Gleichzeitig stieg die Häftlingszahl stark an. Mit Kriegsbeginn waren etwa 21 000 Frauen und Männer in den Lagern inhaftiert.

Alle diese Lager wurden zu Stätten von Zwangsarbeit; in den Werkstätten und SS-eigenen Ziegeleien und Steinbrüchen wurden die Häftlinge für die SS Gewinn bringend als Arbeitsklaven ausgenutzt. Die Konzentrationslager waren im nationalsozialistischen Staat nicht nur zu einer festen Einrichtung zur Disziplinierung jeglicher politischer Opposition und zunehmend zur rassistischen Verfolgung von Minderheiten geworden, sondern auch zu Orten wirtschaftlicher Ausbeutung. Einen Ausgangspunkt bildete 1936 die Ernennung Heinrich Himmlers zum „Chef der Deutschen Polizei“, durch die er zu einem der mächtigsten Männer der NS-Diktatur aufstieg und große politische und wirtschaftliche Macht erlangte. Ein weiterer Ausgangspunkt war der im September 1936 von Adolf Hitler verkündete „Vierjahresplan“, mit dem die deutsche Wirtschaft „in vier Jahren kriegsfähig“ gemacht werden sollte.

Das KZ Sachsenhausen

Als erstes Konzentrationslager „neuen Typs“ eröffnete die SS im Sommer 1936 das KZ Sachsenhausen in Oranienburg bei Berlin. Es sollte laut Himmler anstelle des 1933 „gebauten einfachen Lagers [...] ein vollkommen neues, jederzeit erweiterungsfähiges, modernes und neuzeitliches Konzentrationslager“ sein. Das Lager wurde nicht in bereits bestehende Gebäude integriert, sondern in seiner Gesamtheit – mit Schutzhaftlager, Kommandantur, Werkstätten, Kasernen und Wohnsiedlungen – neu entworfen. Die symmetrische Architektur ermöglichte der SS eine lückenlose Bewachung der Häftlinge; alle Baracken lagen im Schussfeld eines einzigen, auf dem Eingangstor postierten Maschinengewehrs.

Die Zahl der Häftlinge stieg von 2000 im Jahr 1936 auf über 10000 nach Kriegsbeginn. Die Arbeitsbedingungen im 1938 errichteten, weltweit größten Ziegelwerk waren so grausam, dass die meisten Häftlinge, die dort eingesetzt wurden, nicht überlebten.

**Blick auf den Turm „H“ des
KZ Sachsenhausen, den
elektrisch geladenen Zaun,
Warnschilder und Blumen-
beete. SS-Aufnahme von
1937 für ein Jahrbuch der SS.**

(CChIDK)



Fritz Bringmann, der seit November 1936 im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, berichtete über das Pfahlhängen, eine Strafe, die oft schon für geringe Vergehen verhängt wurde. Die Häftlinge konnten nach dieser Folter ihre Arme für lange Zeit nicht benutzen, oft blieben Lähmungen zurück:

Weihnachten, für mich bisher immer ein Fest des Friedens, rückte immer näher. Wir verbanden damit die Hoffnung auf ein paar Tage verhältnismäßiger Ruhe. Die SS ließ auf dem Appellplatz zwei Tannenbäume aufstellen, daneben aber auch zwei Pfähle. Heiligabend wurden dann einige Kameraden an ihren auf dem Rücken zusammengebundenen Händen an den Pfählen aufgehängt. Dieses „Pfahlhängen“ war eine beliebte Foltermethode der SS-Blockführer, die die Häftlinge zusätzlich schlugen und hin- und herschaukelten, um ihre Qualen zu vergrößern.

Aus: Fritz Bringmann: Erinnerungen eines Antifaschisten 1924–2004, Hamburg 2004, S. 45.

Appell im KZ Sachsenhausen, 1937. Die Baracken, die auf dem ersten Ring halbkreisförmig den Appellplatz umschlossen, erhielten ab August 1939 den zynischen Schriftzug: „Es gibt einen Weg in die Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland“.

Foto: unbekannt. (Interfoto, 354597)



Das KZ Buchenwald

Mitte Juli 1937 wurden Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen gezwungen, in einem Wald auf dem Ettersberg in Weimar ein neues Konzentrationslager zu errichten; wenige Wochen später kamen Häftlinge aus den in dieser Zeit aufgelösten Lagern Sachsenburg und Lichtenburg hinzu. Sie mussten den Wald roden, Kanalisation und Stromleitungen legen, Straßen, Kasernen, Wohnhäuser, Garagen und ein Barackenlager bauen. Zunächst hieß das Lager „K. L. Ettersberg“, es wurde aber noch im Juli 1937 nach einem Einspruch der Weimarer NS-Kulturgemeinde in „K. L. Buchenwald/Post Weimar“ umbenannt.

Ende 1937 waren in Buchenwald über 2500 Männer inhaftiert; knapp 50 Häftlinge waren in den wenigen Monaten seit der Errichtung des Lagers gestorben. Ende 1938 befanden sich schon über 11 000 Häftlinge im Lager. 771 waren 1938 gestorben, unter ihnen 408 Juden, die überwiegend im Zuge des Novemberpogroms 1938 verhaftet worden waren.

Jüdische Häftlinge, die während des Novemberpogroms 1938 in das KZ Buchenwald verschleppt worden waren, beim Appell. Im Hintergrund werden neu eingelieferten Häftlingen die Köpfe rasiert. Nach dem Pogrom wurden mindestens 30 000 deutsche Juden – zumeist für einige Wochen und Monate – in die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald verschleppt.

Foto: unbekannt. (USHMM, 13128)

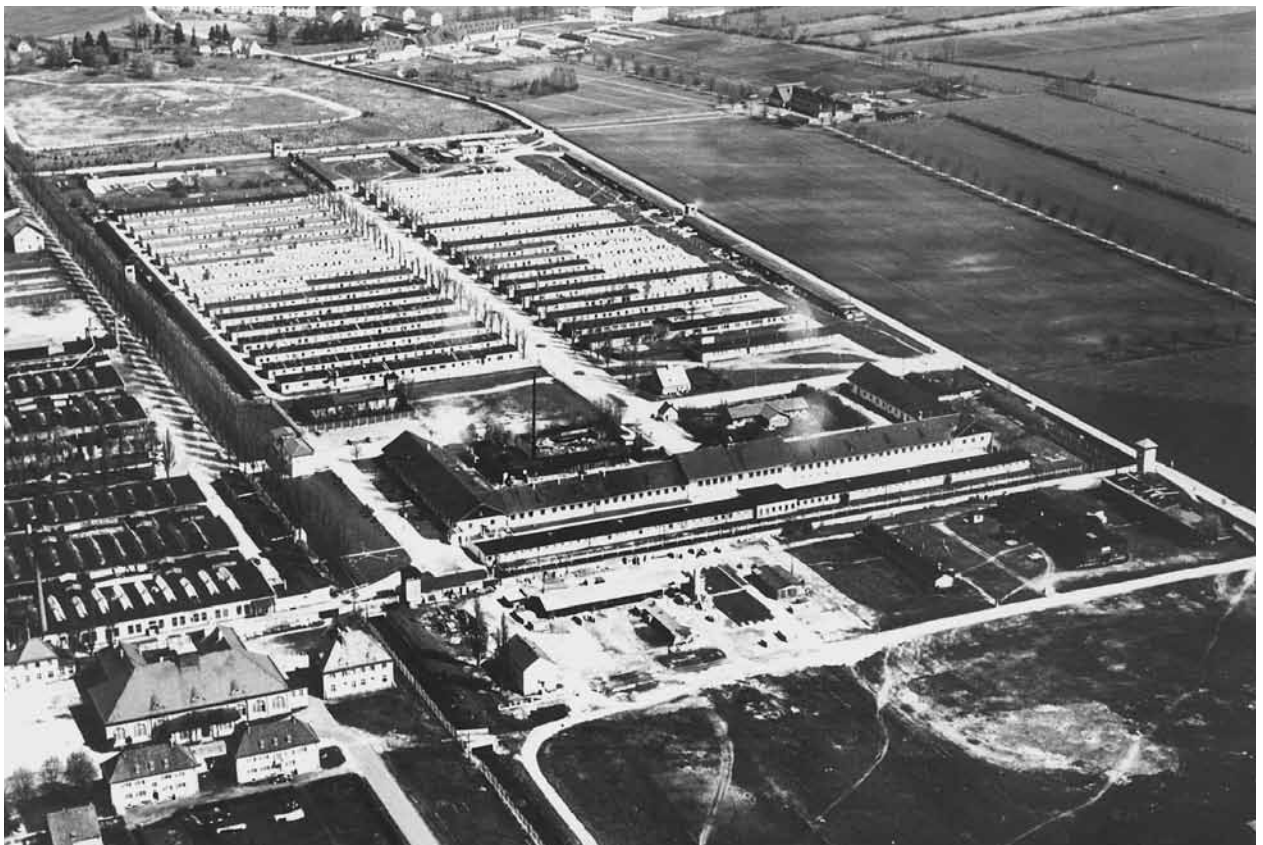


Das KZ Dachau

**Aufnahme des ehemaligen
KZ Dachau, ca. 1957.**

Foto: unbekannt. (ANg, 1981-128)

Das KZ Dachau wurde 1937 wesentlich vergrößert; bis Anfang 1938 entstand ein neues Häftlingslager für 6000 Häftlinge mit Holzbaracken als neuen Häftlingsunterkünften, weiteren Gebäuden und einem Appellplatz. Nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurden von der Gestapo 10000 jüdische Gefangene in dieses Konzentrationslager eingewiesen.



KZ-Häftlinge mussten erniedrigende und schwere körperliche Arbeiten verrichten. Auf dieser Aufnahme sind Häftlinge des KZ Dachau zu sehen, die eine mit Wasser gefüllte, 75 Zentner schwere Straßenwalze schieben.

*Foto: Jürgen Bauer, 1933.
(Süddeutsche Zeitung Photo)*



Das KZ Flossenbürg

Aufnahme vom Bau des KZ Flossenbürg, 1938. KZ-Häftlinge mussten die Konzentrationslager – oft zusammen mit Baufirmen aus der Region – errichten.

Foto: unbekannt. (NIOD, 67125)

Im Mai 1938 wurde in Bayern an der Grenze zur Tschechoslowakei das KZ Flossenbürg eröffnet – an einem Standort mit reichen Granitvorkommen. In dem SS-eigenen Betrieb Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DESt) mussten die Häftlinge für die in Nürnberg und anderen Städten geplanten „Führerbauten“ Schwerstarbeit verrichten.



Willi Eifler gehörte zu den 1000 Dachauer Häftlingen, die im Herbst 1939 in das KZ Flossenbürg verlegt wurden:

Am nächsten Morgen mußten wir drei strafweise mit dem Steinbruchkommando ausrücken zum Steine tragen. Es waren wohl so fünf km zu marschieren, bis wir in den Steinbruch kamen. Dort angekommen, rief uns ein Kapo heraus und zeigte uns, wo wir Steine tragen mußten. Auf der vorderen Seite eines Berges mit etwa 70% Steigung, es waren wohl an die 2000 Häftlinge dort beschäftigt, die mit Hacke den Abraum aufhacken mußten und den Berg hinunter schippen. Der Winter war sehr kalt, wir hatten Temperaturen bis 36 Grad Minus, das Lager und der Berg lagen sehr hoch. Die ganze Arbeit war sinnlos, weil die Menschen zu kraftlos waren, der Boden war zu hart gefroren, sie brachen nur kleine Stückchen Erde mit der Hacke los.

Aus: Willi Eifler: „Im Laufschrift über den Ölberg!“, in: Ihrer Stimme Gehör geben. Überlebensberichte ehemaliger Häftlinge des KZ Flossenbürg, hg. v. d. Arbeitsgemeinschaft ehemaliges KZ Flossenbürg e. V., Bonn 2001, S. 32–43, hier S. 38.

Das KZ Mauthausen

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs als „Ostmark“ an das Deutsche Reich im März 1938 wurde mit den Planungen eines Konzentrationslagers für den österreichischen Raum begonnen. Die Entscheidung für den Standort bei Mauthausen fiel ähnlich wie beim KZ Flossenbürg aufgrund der in der Region vorhandenen Steinbrüche. Diese Granitsteinbrüche waren im Besitz des SS-eigenen Wirtschaftsunternehmens Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH. Die Häftlinge mussten hier Baumaterial für die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin herstellen.

Die ersten 300 deutschen und österreichischen Häftlinge trafen im August 1938 im KZ Mauthausen ein. Es waren „Vorbeugungshäftlinge“, die im Frühjahr und Sommer 1938 in Massenverhaftungsaktionen von Kriminalpolizei und Gestapo verhaftet worden waren. Im Lager waren sie mit grünen Winkeln gekennzeichnet und wurden von der SS als „Berufsverbrecher“ bezeichnet. Ende September 1939 stieg die Zahl der in Mauthausen Inhaftierten auf über 2500 an, als 1600 Männer aus dem KZ Dachau dorthin überstellt wurden.

**Häftlinge des KZ Mauthausen
im Steinbruch.**

*Foto: unbekannt, nicht datiert.
(NIOD, 67337)*



Das KZ Ravensbrück

Häftlingslager und Lagerstraße des KZ Ravensbrück, um 1941.

(MGR/StBG, Foll/D 10, 1643)

Im Mai 1939 wurde das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück bei Fürstenberg, etwa 90 Kilometer nördlich von Berlin, fertig gestellt. Die ersten etwa 900 Häftlinge kamen aus dem aufgelösten KZ Lichtenburg; es handelte sich hauptsächlich um Zeuginnen Jehovas und um von der SS als angebliche „Asoziale“ Inhaftierte (unter ihnen viele SinteZZa) sowie um politische Gefangene. Bereits Ende September 1939, unmittelbar nach Kriegsbeginn, wurden die ersten Frauen aus Polen ins KZ Ravensbrück eingewiesen.



Das KZ Lichtenburg, in dem seit Ende 1937 ausschließlich Frauen inhaftiert waren, wurde im Mai 1939 aufgelöst. Die etwa 900 Häftlinge kamen in das neu errichtete KZ Ravensbrück. Ilse Unterdörfer, die als Zeugin Jehovas inhaftiert war, erinnerte sich:

Von Seiten der Lagerleitung wurde uns noch in der Lichtenburg oft gedroht: „Na, kommt ihr erst mal nach Ravensbrück, da werden wir euch schon kleinkriegen, in 14 Tagen werdet ihr [die Erklärung, sich von den Zeugen Jehovas loszusagen] unterschreiben!“ Inzwischen hatten wir einen anderen Lagerdirektor, Koegel war sein Name, bekommen, der sich durch besondere Brutalität auszeichnete. [...] Die vielen Aufbau- und Aufräumarbeiten, die in Ravensbrück auf uns warteten, kamen ihm gerade gelegen, um seine Drohungen zu verwirklichen. Er glaubte, uns durch die Arbeit mürbe machen zu können.

Zitiert nach: Hans Hesse/Jürgen Harder: Und wenn ich lebenslang in einem KZ bleiben müßte ... Die Zeuginnen Jehovas in den Frauenkonzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück, Essen 2001, S. 122f.